

Berlin, den 27.5.88

Lieber Herr Richert!

Ich kann es kaum glauben, daß es schon wieder zwei Wochen her ist, seit wir diesen wunderschönen Tag bei Ihnen verbringen durften! Die letzten Tage sind wirklich wie im Fluge vergangen. Inzwischen werden Sie wohl Ihre Tochter und Ihr neues Enkelkind besucht haben. Hoffentlich war es eine schöne und nicht zu anstrengende Reise für Sie und Ihre Frau.

Längst schon wollte ich Ihnen geschrieben haben - nach Ihrer Rückkehr sollten sie doch eigentlich gleich einen Brief von uns vorfinden - um Ihnen noch einmal herzlichst für Ihre Gastfreundschaft zu danken. Zum Briefeschreiben aber komme ich in der letzten Zeit überhaupt nicht, es gibt zu viel zu tun. Unser Termin in Bremen, die Besichtigung der alten U-Boot-Werft, war auch sehr interessant und wir haben noch damit zu tun, darüber zu schreiben. Vor allem aber uns eines: Der Vergleich der Abschrift mit dem handschriftlichen Text Ihres Vaters. Ich sitze an meinem Computer und habe den von mir abgeschriebenen Text am Bildschirm vor mir. Bernd sitzt in der Nähe und liest mir die Handschrift Wort für Wort vor. So kann ich die Änderungen gleich einarbeiten und die Kürzungen durch Punkte deutlich machen. Bernd ist wirklich sehr geschickt darin, die Schrift Ihres Vaters zu entziffern. Der Verleger (hat er Ihnen überhaupt schon geschrieben?) kann ganz beruhigt sein, die Abschrift entspricht dem Original. Herr Faffa hat außerordentlich sorgfältig gearbeitet, wir haben bis jetzt nur sehr wenige Stellen - einzelne Wörter nur - gefunden, an denen er sich versehen hat. Bis heute haben wir etwa die Hälfte des Textes verglichen und hoffen, bis zum Ende der nächsten Woche diese Arbeit abgeschlossen zu haben. Gestern und heute mußte ich auch wieder im Archiv arbeiten, da kamen wir natürlich nicht dazu, so viele Seiten zu vergleichen wie an den anderen

Tagen. Aber heute abend wollen wir noch einiges schaffen. Deshalb wird mein heutiger Brief auch wieder nur sehr kurz sein.

Eine Textstelle war uns unklar - ihr Vater hatte ja sonst fast immer ins Hochdeutsche übersetzt, wenn er Dialektausdrücke verwendet hat, aber ausgerechnet an einer Stelle nicht, die schwer zu verstehen ist: Er schreibt an einer Stelle, einer der Elsässer hätte angefangen zu singen:

"Su lang as es Pflüta und Knepfla git, su frecka die Schwoa im Elsass net." Wir haben uns das sinngemäß zusammengereimt - auf jeden Fall handelt es sich um ein 'preußenfeindliches' Lied - wären Ihnen aber sehr dankbar, wenn Sie uns das wörtlich übersetzen würden. Norddeutsche wie wir kennen die Begriffe 'Pflüta' und auch 'Knepfla' überhaupt nicht, und im Duden sind sie auch nicht zu finden, nur das schweizerische Wort 'Pflotsch' für 'Schneematsch'.

Nun aber Schluß für heute. Bernd ist eben gekommen und jetzt geht es wieder an die Arbeit. Bitte grüßen Sie Ihre ganze Familie recht herzlich von uns.

Ihre Angelebte Franz